

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 60 (2018)

Artikel: Ester Vonplon : künstlerische Fotografin oder fotografische Künstlerin?
Autor: Kuoni, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ester Vonplon – künstlerische Fotografin oder fotografische Künstlerin?

Eine Begegnung – und mehr

Gisela Kuoni

Gibt es Zufälle? Oder war unser Treffen vorbestimmt?

Eine junge Frau, gefolgt von einem kleinen Mädchen mit Velohelm, radelt an einem strahlenden Herbstsonntag Richtung Valendas durch die Ruinaulta. Ungeplant, unerwartet, geradezu unbewusst sind wir uns da zum ersten Mal begegnet. Ich nagte an meinem Picknickbrot, beglückt vom Anblick, der sich mir darbot – da fuhr Ester Vonplon an mir vorbei – zu spät, zu schnell, zu sehr auf ihr Töchterchen fixiert – wir hatten uns nicht erkannt. Doch als ich den glitzernden wilden Vorderrhein unter mir durch die Schlucht rauschen hörte, wurde mir klar, wem ich da gerade begegnet war: Nicht der Herrin der Ruinaulta, wohl aber der Künstlerin, die mit ihren Arbeiten dieser gewaltigen Naturschönheit unnachahmlich die Reverenz erwiesen hat. Davon später.

Ester Vonplon, 1980 in Schlieren geboren und im Unterland aufgewachsen, verbrachte schon als Kind die Ferien in der Surselva. Dort lebten ihre Grosseltern in ländlicher Umgebung in Castrisch. Vielleicht als Reminiszenz an diese Ferienwochen übt sich Ester Vonplon heute mit ihrer Tochter Otavia im romanischen Idiom. Wie andere Einheimische suchte auch der Grossvater Arbeit in der Fremde und arbeitete während sechs Monaten in den grossen Hotels im Engadin. Im Film «Paun jester ha siat crustas» («Fremdes Brot hat sieben Krusten» – ein altes romanisches Sprichwort) hat Christian Schocher diesen in der Fremde in Lohn und Brot Stehenden, nicht nur aus der Surselva, sondern aus ganz Graubünden, ein



Porträt Ester Vonplon

beeindruckendes Denkmal gesetzt. Von den sechziger Jahren an übernahmen vermehrt die so genannten «Gastarbeiter» diesen Arbeitsbereich.

Reisen und Ausbildung – und umgekehrt

Ester malte gern, am liebsten mit ihrer Mutter, auf grossen Blättern direkt an der Wand, wo sie ihrer Phantasie freien Lauf lassen konnte. Der Weg zur Künstlerin war jedoch keineswegs vorgezeichnet. Schulische Beeinflussung und beeinträchtigende Zwänge wirkten nicht gerade motivierend, und schon in jungen Jahren zog es Ester Vonplon in die Welt. Die Perfektion der Schweiz bedeutete für sie auch eine gewisse Enge, die sie wie schon viele Kunstschafter vor ihr, in die Ferne lockte. Schon mit gut zwanzig Jahren ging sie nach Berlin, diese Stadt, die nach dem Mauerfall von Umbruch und Entwicklung sprühte. Ihr Interesse galt zunächst dem Film,

Kunst

bei dem sie als Cutterin erste Erfahrungen sammelte. Ihre Ausbildung erhielt Ester Vonplon in Berlin in der Schule für Fotografie am Schiffbauerdamm (2007–2009), einem offenen und weltorientierten Institut, das ihrem eigenen Drang aus der Enge entgegenkam.

Mit eher kärglichen Kenntnissen der russischen Sprache bereiste Vonplon noch während ihrer Ausbildung Osteuropa. Auf eher ungewöhnliche und abenteuerliche Art erkundete sie Russland, die Ukraine, Polen, die Balkanländer, Bulgarien, Rumänien, Serbien, Kroatien, Albanien und Mazedonien, lernte im engen Kontakt mit den verschiedenen Kulturen fremde Menschen kennen und liess sich mit allen Sinnen, aufmerksam und ziellos, in andere Lebensweisen ein. Besonders intensiv war der Aufenthalt von mehreren Monaten im Kosovo. Hier führte der Kontakt mit jungen Menschen zu einem nachhaltigen Projekt. Ester Vonplon richtete mit ihnen zusammen eine Dunkelkammer ein, leitete mit anderen Workshops, wurde vertraut mit deren Lebensgewohnheiten und landete nach anfänglicher Skepsis, dann mit Staunen schlussendlich mit den Einheimischen vor dem Fernsehapparat der Familie bei der Fussballübertragung.

Im Rahmen des Goldrausch-Stipendiums erarbeitete Ester Vonplon zwei verschiedene Bücher, die auf Reisen durch Kosovo entstanden sind. Den Titel – «Wenn das Wetter nicht mehr kaputt ist, werden wir spazieren gehen» – legte ein kleiner

Roma-Junge als Frage der Künstlerin in den Mund. Für diese Arbeit, in der Vonplon das Bild einer Roma-Familie in den Wirren des Kosovokrieges in ihrer ganzen Vielschichtigkeit zeichnet, erhielt sie 2009 den renommierten Schweizer Filmpreis. Auf die Korrektur von allfälligen technischen Mängeln der Fotoarbeit verzichtete Vonplon bewusst und wies damit auf die Verletzlich-



Ohne Titel (Aus der Serie Schnee, 2013/14)



Ohne Titel (Aus der Serie Gletscherfahrt, 2013–2015)



Ohne Titel (Aus der Serie Ruinaulta, 2012/13)



Ohne Titel (Aus der Serie Ruinaulta, 2012/13)

keit des Lebens der von ihr gezeichneten Menschen hin. Das Buch ist jedoch keine Anklageschrift, es enthält ebenso anrührende wie erschütternde Aufnahmen. Als Ausstellung waren die Arbeiten im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien in Berlin zu sehen.

Obwohl sie – mit eigenen Worten – «ständig auf Reisen gewesen sei» – schloss sie 2013 mit dem «Master of Arts in Fine Arts» 2013 an der ZHdK ihre Studien in Zürich ab.

Natur, Landschaft, Menschen

Die Natur interessiert die Künstlerin, abgelegene, verlassene Landstriche, Gegenden die Geschichten erzählen, wecken ihre Aufmerksamkeit und ziehen sie an. Ihre Landschaftsaufnahmen, immer analog und vorwiegend schwarz-weiß, wurden immer abstrakter. Reduktion auf Formen und Strukturen beschäftigten die Künstlerin. Ester Vonplon hat ihre Kamera nicht immer bei sich. Manchmal genügt ein Skizzenblock

oder das eigene Eintauchen in besondere Landschaften, die sie zu einer neuen Wanderung auffordern und festhalten lassen, was sich ihrem geschulten Blick darbietet. Es geht ihr dabei nicht um den Effekt des Wiedererkennens. Vielmehr interessieren sie Stimmungen, frühe Dämmerung, aussergewöhnliche Lichtsituationen, auch scharfe Kontraste oder ebenso geheimnisvolle Nebelbilder. Ester Vonplons Arbeitsbereich ist weit, ihre Werke sind nicht auf ein enges Feld festgelegt und schwer einzugrenzen. Sie liest viel, Lyrik und Belletristik und hört gern Musik. Sie reist mit offenen Sinnen durch die Welt, manchmal, wie erwähnt, auf abenteuerlichen Wegen und lässt sich von Land und Leuten inspirieren. So sehr sie den Austausch und die Zusammenarbeit mit Kunstschaaffenden aller Bereiche liebt, so sehr geniesst sie dann wieder auch Stille und Einsamkeit in ihrem Atelier in Castrisch.

Menschen interessieren sie ebenso wie Naturphänomene. Sie nimmt Spuren auf, lässt Stimmungen auf sich wirken, sucht nicht den



Ohne Titel (Aus der Serie Ruinaulta, 2012/13)

grossen Eklat sondern erforscht Einsamkeit und Stille. Klänge werden wach neben den Bildern und zeugen von der Musikalität der Künstlerin. Ester Vonplon durchwanderte leerstehende Häuser in der Surselva, betrat verlassene Wohnstätten, ungenutzte Maiensässshütten, aus denen scheinbar alles Leben gewichen war. Fledermäuse hatten ihre Spuren hinterlassen, manchmal waren gar noch ein einsamer Teller oder eine Schüssel, scheinbar eben noch gebraucht, zurückgeblieben. Sie selbst schien die Zeit anzuhalten und liess sich ein in die Vergangenheit der einstigen Bewohner. Es braucht einen Sinn für Poesie, einen Blick hinter die Kulissen hinein in Träume und Phantasien, um solche aussergewöhnlichen Situationen zu erfassen, sie nicht zu verklären und ebenso die Achtung vor den früheren Besitzern zu behalten. Ester Vonplon hat sich dieser Aufgabe mit grossem Respekt gestellt.

Wandarbeiten, Installationen, Künstlerbücher

Ihre Fotoarbeiten sind nicht nur an den Wänden von Museen und Galerien zu sehen. Ester Vonplon empfindet in solchen Ausstellungen eine gewisse Flüchtigkeit, der sie mit ihren Künstlerbüchern etwas Bleibendes entgegensetzt. So gilt ein wichtiger Teil ihres Schaffens diesen Büchern, die sie in kleinen Auflagen mitunter selbst herstellt. Etliche davon sind längst vergriffen und allenfalls noch bei Privatpersonen oder in Museen einsehbar. Denn diese Bücher sind nicht herkömmliche Bildbände. Es sind kostbare Objekte,

die mehr als nur fotografische Aufnahmen enthalten, darunter auch einige, die in Zusammenarbeit mit anderen Künstlern entstanden sind. Sie nennt den Schriftsteller, Musiker, Performance-Künstler Jürg Halter. Mit Halter arbeitet Vonplon seit zwei Jahren zusammen. In einem experimentellen Projekt aus gesprochenen Texten und bewegten Bildern, aus Projektionen und gerahmten Fotografien wird eine Ausstellung im Kunstraum Konstanz vorbereitet. Die Arbeit hat eine Art Tagebuchcharakter, indem Halter auf Bilder aus dem momentanen Umfeld der Künstlerin mit eigenen Texten antwortet.

Auch der Musiker Stephan Eicher ist an einem wichtigen Buchprojekt beteiligt. Mit Eicher erarbeitete sie das Buch «Gletscherfahrt». Sie spricht selbst von einem Requiem, einem künstlerischen Tagebuch aus Tönen und Bildern. Auch eigene kurze Texte, oft nur Fragmente, kaum ein erkennbarer Gedanke, weiten den Blick für das, was die Künstlerin abbildet: eine verlassene Stube, eine verfallende Häuserfassade, ein verträumtes Kind, das tiefgründige Gesicht einer alten Frau, Felsformationen, Schneeflecken, Nebelschwaden, eine schemenhafte Baumgruppe, Wasser und Stein, Erde, Moos, Dunst und Nebel. Es geht Ester Vonplon nicht um klassische Abbildungen, nicht um Dokumentation. Sie will vielmehr Fragen stellen, den Betrachter zu eigener Interpretation anregen. Für sie ist nicht das «Erkennen» des Abgebildeten wichtig sondern darüber hinaus das ganz persönliche «Erleben» ihrer Arbeiten. Das kann



Ohne Titel (Manor-Kunstpries 2017)



Ohne Titel (Manor-Kunstpries 2017)

so unterschiedlich sein wie auch die Betrachterinnen und Betrachter verschiedene Menschen sind und ihr höchst persönliches Eigenleben und Eigenempfinden haben. Die gleiche Freiheit, mit der sie selbst ihr Leben gestaltet, räumt Ester Vonplon den Besuchern ihrer Ausstellungen ein.

Jedes ihrer Künstlerbücher erzählt seine eigene Geschichte. Auch in der Gestaltung sind es Unikate, die meist nur in kleinen Auflagen vorliegen. Blätter in einer Holzkiste, die Bilder ruhen als lose Blätter in schlichten Kassetten, von der Künstlerin gedruckt und abgezogen. Andere sind fadengeheftet, handvernäht, in Karton gehüllt. Es sind stille Bücher, die sich nicht auf den ersten Blick öffnen und ihren kostbaren Inhalt preisgeben. Schon die Titel verraten nur ansatzweise etwas über den Inhalt: «Cudesch da visitas» – «Buch der Besuche» – laienhaft übersetzt. Ester Vonplon dokumentiert hier mit ihren Arbeiten die Vorderrheinschlucht, die Ruinaulta in der Surselva, in ihrer ganzen unvergleichlichen Schönheit und bizarren Wildheit. Neben fesselnden Naturerscheinungen sind es poetische Schnappschüsse, scheinbar bedeutungslose Begegnungen, eine matte Fensterscheibe, ein Bündel Wiesensblumen, bizarre Details, welche das Wesen dieser einmaligen Gegend ausmachen. Erschienen ist das Buch 2012 bei b.frank books in einer Auflage von 250 Stück. Nach einer Reise entlang der polnischen Küste entstand 2009 in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Roger Eberhard das Buch «...und in der Nähe die See», Hardcover

mit Fotoetikette, geleimt in einer einfachen Holzkiste und einer Auflage von 50 Stück.

2014 erhielt Ester Vonplon den Kunstpreis der Somedia. Das zu diesem Anlass erschienene Buch ist nicht mehr handgefertigt. Es ist im Rahmen der Reihe «Kunst in der Südostschweiz» erschienen und begleitet die Ausstellungen: «*Warum ist die Stille der Landschaft so laut?*» (2014 in der Stadtgalerie in Chur im Rahmen der Gastspiele des Bündner Kunstmuseums) sowie «*Wohin geht all das Weiss, wenn der Schnee schmilzt*» (Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen, 2014/2015). Wenn man sich Zeit nimmt, findet man vielleicht die Antwort auf die geheimnisvollen Fragen in den aussergewöhnlichen Fotografien der Künstlerin. Die Augen sehen und hören gleichzeitig, wenn einzelne Schneeflecken, randlose Eisflächen, tropfende Rinnsale, Abbrüche, Felsformationen, tosende Wasserläufe, verschwommene Bodenerosionen, konturenlose Oberflächenstrukturen, durchzaute Baumgruppen, Eis und Schnee in Licht und Dunkelheit ihre Geschichten erzählen. Vonplon gelingt der Balanceakt zwischen gähnender Leere neben bedrängender Fülle, zwischen Totenstille und pulsendem Leben.

Ester Vonplon sucht gern einsame Orte auf. Auch wenn sie sich durchaus Gedanken um die Veränderung von Klima und Umwelt durch menschliche Eingriffe macht, zieht sie nicht als «Umweltaktivistin» oder Greenpeace-Vertreterin durchs Land. Auf dem schmelzenden Rhônegletscher oder auf dem Vorab irritierten und fesselten sie beides: das irrwitzige Bestreben des Menschen, diese Eismonumente mit Tüchern vor dem Dahinschmelzen zu bewahren oder dieses zu verzögern, wie auch die Anhäufung dieser Tücher als stumme Installation. Die weiträumig ausgebreiteten und ins Eis eingebetteten, verblichenen Blachen mit ihren ausgefranzten Rändern waren für die Künstlerin von eigenartiger Schönheit und gleichzeitig Symbole für Leben und Tod, für Werden und Vergehen, für Anfang und Ende. Sie erinnerten sie an die Haut eines verendeten Tieres. Eine gewisse Verwandtschaft mit der Thematik der Arbeiten von Jules Spinatsch ist erkennbar, wenn auch nicht zwingend.

Eine weitere aussergewöhnliche Reise führte sie im Sommer 2016 mit einem Residence Program (The Arctic Circle, New York) zu den Spitzbergen im Arktischen Ozean. Auf einem Dreimaster-Segelschiff, einem Forschungsschiff mit 47 Mitreisenden – Forschern, Kunstschaaffenden, Musikern, Performancekünstlern, Umweltaktivisten – war Ester Vonplon 3 ½ Wochen unterwegs. Es entstanden grossformatige, farbige Fototableaus von surrealer Schönheit, von der Endlosigkeit des Universums, daneben an japanische Tuschzeichnungen erinnernde Blätter mit Kohlepigmenten auf Awagami Papier, von denen jedes einzelne eine rätselhafte Faszination ausübt. Erstmals wurden diese Arbeiten im Herbst 2016 in der Galerie Stephan Witschi in Zürich gezeigt.

Statt sich an der letzten Jahresausstellung der Bündner Künstlerinnen und Künstler, zu beteiligen, die unter dem Thema «Archiv» gestanden hatte, konzentrierte sich Ester Vonplon ganz auf

das Projekt, das sie zur Verleihung des Manor Kunstpreises 2018 nominiert hatte. Ein umfassenderes oder weitreichenderes Archiv als das Kernforschungszentrum CERN in Genf hätte sich die Künstlerin kaum auswählen können. Hier ist alles archiviert und dokumentiert, was Forscher aus der ganzen Welt – zehntausend Mitarbeiter aus 132 Nationen – zusammentragen. Alle arbeiten an den gleichen Problemen, suchen auf verschiedenste Weise nach denselben Erkenntnissen, stellen dieselben Fragen. Auf unendlichen Filmstreifen sind Erfahrungen festgehalten, die bearbeitet, gedeutet, archiviert werden. Lesbar sind sie nicht, klare Beweise gibt es nicht. Nicht nur Forscher arbeiten hier, auch Künstler, unter anderem der Musiker Stephan Eicher, suchen Inspiration der verschiedensten Art. Wirklich verstehen kann ein Laie nichts – doch Ester Vonplon fühlte sich gerade von diesem Schwebezustand angezogen. Das Resultat dieses Eintauchens in eine völlig neue und fremde Welt wird die Ausstellung im Bündner Kunstmuseum anlässlich der Verleihung des Manor Kunstpreises im September 2017 zeigen.

Ester Vonplon hat in zahlreichen renommierten Galerien ausgestellt. Ausser in der Schweiz wurden ihre Arbeiten in Paris gezeigt, in London, an der 10. Biennale Shen Zhen in China, in Amsterdam, Polen, Deutschland, unter anderem im Kunstverein Konstanz...

In der umgebauten und restaurierten Casa Falveng in Domat/Ems konnte sie zusammen mit Gaudenz Signorell eine weiträumige Wandarbeit realisieren, die sich farblich und thematisch subtil und doch auch dekorativ in das Geschehen des Hauses und die Ansprüche der Bewohner einfügt.

Alles, was wir von Ester Vonplon kennen, ist eigenständig und einmalig. Ihre Werke sind überraschend, ungewöhnlich, anregend und aufregend zugleich. Das Potential dieser Bündner Künstlerin scheint unerschöpflich.

Gisela Kuoni ist Publizistin mit Schwerpunkt in Kunst, wohnhaft in Chur.